

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Vom Rhein zur Loire**

**Berlin, 1872**

I. Am Rhein

[urn:nbn:de:bsz:31-241608](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241608)

I.

Am Rhein.

1.

Die Nacht entwich. Mit Gold und Purpur krönen  
Des Frühroths Strahlen schon die Felsenwand  
Von Sanct Goar; und aus der Tiefe tönen  
Die Donner, rollend an des Stromes Rand.  
Umsonst verfolgt sie mit des Echo's Höhnen  
Die Lorelei; denn ob ihr Zauber schwand,  
Sie strebt zu übertoben dies Getümmel —  
Es braus't der Zug, die Funken sprühn gen Himmel.

2.

Und immer neue Wetter hör' ich rollen  
Diesseits und jenseits eifernd in der Hast,  
Als ob sie sich zugleich entladen wollen  
Der hoch elektrisch angespannten Last.  
Jetzt donnern sie — jetzt sind sie schon verschollen,  
Ein Dampfroß überholt das andre fast;  
Fürwahr, es ist auf freier Bahn ein Rennen  
Doch müssen Alle siegen, die hier nennen.

3.

Allein was wälzt sich fort in jenen Zügen  
Vom Niederrhein stets südwärts nach der Höh?  
So reisen nicht die Menschen zum Vergnügen  
Ganz ohne schöne Frau, noch auch so jäh.  
Denn wo sonst Shawls und bunte Bänder fliegen,  
Da blißen blanke Waffen im Coupee,  
Und auf dem Bahnhof wartet zum Empfang  
Mehr Beifall, als je ein Tourist errang.

4.

Das sind des Königs krieggeübte Heere,  
Aus fernen Gaun entsandt zum blutigen Streit  
Für unser Recht und unsres Namens Ehre  
Und für des deutschen Bodens Heiligkeit.  
Hell strahlt der Krieger Blick wie ihre Wehre;  
Sie wurden in der Heimath schon geweiht,  
Nicht nur des Feindes Uebermuth zu dämpfen,  
Man strebt viel höhere Preise zu erkämpfen.

5.

Das Volk ist tief erregt, doch nicht im Fieber  
Erhitzter Phantasie, nein höchst gesund.  
Der Rausch — Erfahrung lehrt es — geht vorüber;  
Hier wirkt der Selbsterhaltungs-Trieb im Grund.  
(Ich greife nicht in Politik hinüber)  
So eint sich Süd und Nord zu einem Bund.  
Man weiß, es steigert sehr den Ernst im Streben,  
Sobald die Frage steht: Tod oder Leben!

6.

Ein Jeder ahnt: es gilt ein riesiges Ringen,  
So etwas wie die alte Hunnenschlacht.  
Das große stolze Frankreich zu bezwingen,  
Es ist zu schaffen — doch nicht über Nacht.  
Seltsam, es mußte Cäsar einst gelingen,  
Weil auf den ersten Platz er Anspruch macht';  
Hier ward die Palme ihm, der nur verschmähte,  
Sich Dem zu fügen, der sich vor ihm blähte.

7.

Schon steht gerüstet der erborne Kaiser  
Zu Mainz. Sähe auf dem Fels der Zukunft blickt  
Die Sphinx keck fordernd auf. Wo ist ein Weiser,  
Der diesen Abgrund sicher überbrückt?  
Europa's Stimme wurde leis' und leiser;  
Zu solcher Stunde fühlt man, was sich schickt.  
Nur daß der Papst rasch, eh man sich's versteht,  
Das Zeugniß seiner Dualität vollzieht.

8.

Strachwitz — ich liebe sonst nicht zu citiren —  
Doch der Vergleich verlockt mich, weil er paßt —  
Zeigt uns ein Bild aus fernen Jagdrevieren,  
Und schildert, wie der Löw den Tiger faßt.  
Ich bin zu zart, es wörtlich durchzuführen:  
Er rätth gewissen Andern, die mit Gast  
Das Paar umdrängen, ja recht still zu sein;  
Denn jeder Eingriff könnte sie gereun.

9.

Doch wie war's möglich, trotz der guten Lehren,  
Daß sich mein Lied im Kirchenstreit verlor  
Und Politik? Will freundlich man verkehren  
Mit seiner Muse, der man Treue schwor,  
So darf man ihr Zerstreuung nicht ganz wehren.  
Sie liebt nicht immer den erhabnen Chor.  
Schweist sie aus Laune ab, so mag's geschehn,  
Doch niemals soll sie sich gezwungen sehn.

10.

Zurück nun zu dem Truppenzug. Wir sehen  
Ihn schon bei Taub zur Rheinpfalz vorgerückt,  
Wo Blücher einst die Spitze der Armeen  
Auf Bühnen über diesen Strom geschickt  
In jener Neujahrsnacht bei Schnees-Wehen —  
Ein Brandenburg der Erste, dem's geglückt.  
Die Sonne schmort und brät schon durch die Fenster,  
Verscheucht den Schlummer und die Traumgespenster.

11.

Und wie die Wagen jäh vorüberfahren,  
Erblickt man Scenen sehr verschiedner Art:  
Man kann Gelächter, kann Gesang gewahren,  
Auch bitterm Ernst, der sich dem Frohsinn paart,  
Zumal bei Männern in gereiften Jahren  
Und bei den Jüngsten, deren Sinn noch zart.  
Indeß wie diese hier das Ziel erwarten —  
Man trinkt doch Cognac und man spielt auch Karten.

12.

Zwar Mancher wirft zurück sich in die Lehne  
Und denkt an sein daheim verlassnes Glück;  
Ein Andern, ob er gleich sich wenig sehne  
Nach seiner Heimath, wenn ihm das Geschick  
Versagt das Loos der Häuslichkeit das schöne,  
Ruft sich zur Kurzweil mancherlei zurück;  
Auch schleicht wohl der Gedanke sich mit ein,  
Ob ihm die Heimkehr wird beschieden sein.

13.

Der denkt an Kinder, der an die Geliebte,  
An Eltern oder an die Frau vielleicht.  
Auch weiß ich Manchen, dessen Blick sich trübte,  
Wenn ihm der Schwester Bild das Herz erweicht.  
Doch was die Grillen immer rasch zerstiebt,  
War die Kameradschaft, der kein Band sonst gleicht.  
Am besten geben hier wohl ein Paar Lieder  
Den Grundton so verschiedner Stimmung wieder.

I.

Frisch, ihr Augen, ohne Säumen  
Badet euch im Morgenlicht,  
Denn die Sonne liebt das Träumen  
Und den Blick der Schwermuth nicht.

Nimmer soll mein Herz erliegen;  
Mag das Schicksal herbe sein,  
Führe Waffen ich, die siegen  
Und die deshalb Trost verleihn.

Ist auch manches Glück zerronnen,  
Was die Jugend mir versüßt,  
Hab' ich doch die Kraft gewonnen,  
Nur zu sehn, was vorwärts ist.

Meinen Stern, der als Geleite  
Schon der Kindheit Bahn beschien,  
Immer seh' ich ihn noch heute  
Ueber meinem Haupte ziehn.

Hier, wo kühn die Berge ragen  
An des Himmels wolfigen Saum,  
Giebt der Pulse höheres Schlagen  
Nicht den eiteln Seufzern Raum.

Zwar Du führst von andern Bergen,  
Mächtiger Strom, den Ursprung her;  
Diese dünken Dir gleich Zwergen  
Und bekümmern Dich nicht sehr.

Denn ob Schiffe auch zerfellen  
An den zackigen Felsen dort,  
Wälzest Du die grünen Wellen  
Ueber alle Klippen fort.

Ja, hier öffnet sich der Seele  
Nur zu oft umflorter Blick,  
Daß der Ausgang niemals fehle,  
Selbst wo dunkel das Geschick.

Die Gebirge, die sich stemmen,  
Zu verlegen Dir den Lauf,  
Können Deinen Strom nicht hemmen,  
Halten Dein Gesetz nicht auf.

Denn Du strebst Dich zu ergießen  
In das ungemessne Meer,  
Siehst zu stetigem Zerfließen  
Willig Deine Fluthen her.

Und so faugst Du alle Quellen  
Deiner großen Herrschaft ein,  
Stets beflissen hoch zu schwellen  
Dir die Afern, schöner Rhein,

Um mit ihrem Reiz verbunden  
Deinen Zauber zu erhöh'n,  
Und wenn Du Dein Ziel gefunden,  
In dem All doch zu vergehn.

Glücklich, wer nach großen Zwecken  
Sich ein festes Ziel bestimmt,  
Und ob Nebel es verdecken,  
Ruhig seine Richtung nimmt.



Jedes Irlicht lockt vergebens;  
Sorglos folgt er dem Beruf,  
Den schon als Magnet des Strebens  
Früh sein Genius ihm schuf.

Hoch beglückt, wenn der Geschütze  
Donner fördert auf der Bahn.  
Ja, das Eisen zieht die Blitze  
Und den Muth des Mannes an.

II.

O wonniges Entzücken,  
O ungekannte Lust,  
Wie hebt im Vorwärtsrücken  
Sich höher stets die Brust!

Nur wenige Märsche trennen  
Uns hier von Feindes-Land;  
Bald wird ein Krieg entbrennen,  
Wie keiner noch entbrannt.

Er gilt den höchsten Zielen,  
Und deshalb wird er heiß;  
Die Kampfgenossen fühlen:  
Alldeutschland ist der Preis.

Doch mitten in dem Eilen  
Zu Krieg und Schlacht-Gebraus,  
Schweift noch der Blick bisweilen  
Zum fernem Vaterhaus,

Wo warme Herzen schlagen,  
Uns Sieg und Schutz erflehn,  
Und feuchte Blicke fragen:  
Ob wir ihn wiederseh'n?

Wo jüngst in ersten Stunden —  
Wenn auch halb unterdrückt —  
Der Schmerz sein Recht gefunden,  
Den Jubel nicht erstickt.

Einst wenn der Sieg errungen,  
Vorbei der Trennung Schmerz,  
Hält fester noch umschlungen  
Die Heimath unser Herz.

Beglückt, wenn es beschieden,  
Daß er dann heimwärts kehrt  
Und den erkämpften Frieden  
Von Enkeln preisen hört.

Mir sagt ein leises Ahnen,  
Wie Mancher jetzt es spürt,  
Daß mich auf andern Bahnen  
Vielleicht das Schicksal führt.

So lebt denn wohl, ihr Lieben,  
Und fall' ich in der Schlacht,  
So soll euch nicht betrüben  
Das, was mir Ehre macht.

Ein Hügel wird geschichtet  
Von Rasen frisch und schön,  
Und drauf ein Stein errichtet.  
Wollt ihr die Stelle sehn,

Des Grams euch zu entladen,  
So lest: Hier unten ruht,  
Bestattet von Kameraden,  
Ein junges tapfres Blut.

III.

Des Volkes edle Rache loht.  
Mit schönem Friedensbruch  
Hat der Franzose uns bedroht —  
Verderben ihm und Fluch!  
Der König rief den Heeresbann,  
Das Eisen klrirt und blüht;  
Schmach dem, der Waffen tragen kann  
Und faul am Heerde sitzt!

Gebt mir mein Roß, gebt mir mein Schwert  
Und mein Pistolenpaar.  
Die Fluth der Adern kocht und gährt  
Trotz meiner sechszehn Jahr.  
Sie treibt mich aus dem dumpfen Saal  
Hinaus in's freie Feld.  
Dort sondert sich im Blut der Stahl,  
Im Knabenherz der Held.

„Willst du dem Mutter-Aug' entfliehn?  
Der holden Schwestern Kuß?  
Der Pflicht der Schule dich entziehen,  
Erhaschend den Genuß?“  
Der Mutter Weinen schmerzt mich sehr,  
Der Schwestern Kuß ist süß,  
Noch nie ward Arbeit mir zu schwer;  
Doch dort gilt mehr als dies.

„Verschmähtst du auch den Unterricht?  
Schmal ist der Pfad zum Heil:  
Bedenke, Sohn, noch ward dir nicht  
Der Tisch des Herrn zu Theil.“  
So zieh' ich, wie ich bin, in's Feld —  
Das kümmert mich nicht sehr;  
Wenn man den Hengst mir vorenthält,  
So nehm' ich ein Gewehr!

Ich zieh' zu Feld — es sei mir gleich,  
Ob Jäger, ob Husar —  
Fortan ist Kampf mein Himmelreich,  
Mein Paradies Gefahr!  
Und fall' ich — nun was liegt daran,  
Daß ohne Bart mein Kinn?  
Ich falle als ein ganzer Mann,  
Wenn ich auch Knabe bin.

IV.

Die Karten weg! Burgunder her geschwind;  
Ich brauche Milch jetzt für das jüngste Kind.  
Er, sonst zu jeder Dummheit aufgelegt,  
Sitzt wie ein Dichter, der Entwürfe hegt,  
Und blickt, schwermützig grübelnd, in den Rhein.  
Hurrah, mein Junge! nun was kann da sein?  
Die Flasche pflegt doch sonst ihn anzuziehn;  
Er ist kein Moralist — ich kenne ihn.  
Gebt auch von dem Filet die letzte Rante,  
Was Ewest uns noch auf den Bahnhof sandte,  
Wenn nicht vielleicht der Premier beliebt,  
Der, wie ich seh', noch einmal Karten giebt,  
Als wir soupirten, einsam unterdessen  
Bei der du jour allein den Rest zu essen.  
Ein Jeder greife für die Frist der Ruh,  
Die kurz bemessne, jetzt noch kräftig zu;

Es kann, eh wieder Frühstück wir genommen,  
Schon an der Grenze zur Attacke kommen.  
Dann, wie ich oft gesagt — vergeßt es nicht —  
Ist Ruh' und kaltes Blut die erste Pflicht;  
Mag Alles drunter oder drüber gehn,  
Nur immer unverrückt auf mich gesehn;  
Ihr steht für Schluß in der Schwadron mir ein,  
Das Andre wird dann meine Sorge sein.  
Vor Allem glaubt nicht, daß der hohe Schwung  
Der Phantasie, genannt Begeisterung,  
Auf Märschen oder im Gefecht viel nützt.  
Wenn man erst ein Paar Wochen friert und schwitzt,  
Wenn man durchnäßt, erschöpft, wenn leer der Magen,  
So will ich diese Enthusiasten fragen,  
Die jetzt in glühenden Gefühlen prunken,  
Ob nicht die Wärme fast auf Null gesunken.  
Denn Wenige nur besitzen jene Kraft,  
Die mehr, als sie verheißen, wirklich schafft.  
Es sind die, deren Laune immer gleich,  
Die nicht bald trozig und bald pflaumenweich,  
Und die aus einem Guß nach Haut und Haaren  
In jeder Lage Energie bewahren.  
Kurz, wer das Kriegspiel ein Vergnügen nennt,  
Beweis't entweder, daß er es nicht kennt,  
Im andern Fall jedoch behaupt' ich frei,  
Daß er ein Lügner oder Schwäger sei.  
Die Ehre nur macht für Gefahren blind,  
Wenn die Gefühle längst zum Teufel sind,  
Ein innrer Trieb, nur sich stets treu zu sein,

Berachtung vor der Sucht nach falschem Schein,  
Die gierig unverdienten Lohn erstrebt,  
Wenn auch Beschämung an der Ferse klebt,  
Nenn't's Pflichtgefühl, nenn't's angeborne Kraft —  
Das ist der Hebel, der die Siege schafft;  
Die Wallung der Gefühle — denkt an mich —  
Wird leicht im Feuer schal und läßt im Stich.  
So sprach der Chef, das Frühstück ward verzehrt,  
Auch mit Genuß noch manches Glas geleert;  
Dann warf man sich zurück, und Jeder dachte,  
Was ihm die Laune zu bedenken brachte.

14.

Du Fürst der Ströme, wer dein Reich beschreitet,  
Wird sich dem Cultus Deiner Schönheit weihn.  
Vulkane haben Dir Dein Bett bereitet,  
Und Felsen mußten seine Pfosten sein;  
Der Himmel selbst, der drüber ausgebreitet,  
Versenkt sich oft in Deine Fluth hinein,  
Wenn in den Reizen, Dir zur Lust verliehn,  
Verlangend seine goldnen Augen glühn.

15.

Und hier, wo ihre Wundermacht entfaltet  
Im Kampf der Elemente die Natur,  
Wo sie die großen Felsen ausgestaltet,  
Vielleicht vom Brand der Vorwelt Schlacken nur,  
Da hat auch kühn der Menschen Geist geschaltet,  
Denn Beide schreiten gern auf einer Spur,  
Und die Geschichte lehrt — uns zum Ergötzen —  
Den Lauf der Welt nach ewigen Gesetzen.

16.

Wie oft ward in der Zeiten Wandelungen  
Von Blut geröthet Deiner Wogen Schaum,  
Wenn Könige um Dein Gebiet gerungen,  
Verblindet durch des Ruhmes eiteln Traum.  
Ja aller Völker Streit, wo auch entsprungen  
Vom Ocean bis an des Ural Saum,  
Selbst jeder geistige Kampf, der sich entspann,  
Schlug zitternd auch an Deine Ufer an.

17.

Hier bauten Römer ihre Riesenwerke,  
Denkmäler, noch in Trümmern stolz und schön.  
Raubritter, trotzend auf das Recht der Stärke,  
Errichteten dort Thürme auf den Höhen.  
Sie ließen ohne amtliche Vermerke  
Manch reichbeladnes Schiff vor Anker gehn,  
Indem sie auf dem Wasser Ketten spannten  
Und dies Verfahren Zollerhebung nannten.



18.

Doch in den Rittern dieser Burgen lebte  
Oft auch ein hehrer, ein erhabner Sinn,  
Der selbst nach hohen Idealen strebte;  
Denn auch sie gaben Gut und Leben hin,  
Wenn edle Leidenschaft das Herz durchbebt.  
Und nicht bloß jene Zeit griff nach Gewinn:  
Noch jetzt — wenngleich nicht in der Form so herb —  
Blieb Raub ein Zeitvertreib und Broterwerb.

19.

Die einst dem Raufsch geweihten Hallen dienen  
Jetzt nur der Schwermuth, die sonst heimathlos,  
Als Freistatt. Stolze Zinnen nun Ruinen,  
Unrankt von Ephen und bedeckt mit Moos,  
Wo die Gewappneten zur Wehr erschienen,  
Lehn jetzt der Landschaft ihr Gepräge bloß.  
Wer könnte, wollen wir es frei gestehn,  
Wohl ohne Wehmuth jene Trümmer sehn?

20.

Die Ritter konnten sich dem Recht nicht fügen;  
Ihr Herz war trotzig und ihr Geist zu kühn;  
Sie mußten endlich dem Gesetz erliegen,  
Mit ihren Burgen sanken sie dahin.  
Die neue Zeit, entsprossen solchen Siegen,  
Ließ stolze Städte aus dem Schutt erblühn.  
Der Rhein, sonst Schauplatz nur für blutigen Hader,  
Bot der Cultur sich dar als Lebensader.

21.

Und jene Felsennester zu zerstören,  
War, Rudolph, Deine ruhmgekrönte That.  
Nie können Monumente Sieger ehren,  
Wie die der Kaiser sich errichtet hat,  
Die noch den Anblick seines Werks gewähren,  
Wenn längst des Marmors Schimmer fahl und matt.  
Seltsam, daß ihm so wenige Enkel gleichen;  
Doch dem Problem wird besser ausgewichen.

22.

Ein anderes Problem bleibt noch zu lösen.  
Wie kommt's, daß deine Ufer, schöner Rhein,  
Stets Bollwerk fremder Glaubensmacht gewesen?  
Es fragt sich: wer wird hier Dein Rudolph sein?  
Die wahre Frömmigkeit, den Haß des Bösen,  
Sagst Du vielleicht von Deinem Ursprung ein:  
Sanct Gotthard thront sehr nah des Himmels Höhn;  
Doch fühlt man oben freie Lüfte wehn.

23.

Fern sei von mir das aberwitzige Streben  
Herabzusetzen diesem deutschen Strom  
Die Religion, die ihm den Ernst gegeben.  
Manch stolzer Münster, manch uralter Dom,  
Die von der Erde Staub sich hoch erheben,  
Sind Monumente Deiner Größe, Rom.  
Auch, was den Klöstern man zu danken habe  
In Kunst und Wissenschaft, lernt jeder Knabe.

24.

Vielleicht wo alle Quellen üppig fließen,  
Und gütig die Natur mit nichts geheizt,  
Wo feurige Weine ihren Geist ergießen,  
Und wo der Wit selbst das Erhabne heizt,  
Muß man die Dämpfe etwas fest verschließen,  
Zumal wenn Uebermuth nach Laune heizt;  
Doch immer bleibt beachtenswerth hierbei,  
Ob das Ventil zu schwer belastet sei.

25.

Wohl sind wir Rom zu ewigem Dank verpflichtet;  
Doch, dünkt mich, schon erlischt die alte Kraft.  
Die Pfeile, die man auf die Gegner richtet  
Zu zahlreich, treffen nicht, weil ganz erschlafft  
Des Bogens Sehne. Auch hat man verzichtet  
Auf die sonst dienstbereite Wissenschaft.  
Schon richtet diese kühn das Haupt empor,  
Und der Entscheidungskampf steht nah bevor.

26.

Doch aus der Ferne hör' ich dumpfes Tosen  
In kurzen Stößen von dem Oberrhein;  
Hart an der Lauter stehn ja die Franzosen;  
Das wird der Deutschen erster Angriff sein.  
Nun fort, mein Dampfroß, blase aus den Brosen  
Und nimm die stärksten Dämpfe dafür ein.  
Schwer ist es, zu verhalten im Moment,  
Wo uns das Feuer in den Sohlen brennt.

27.

Leb wohl denn Rhein! Du gabst uns das Geleite;  
Wir scheiden jetzt von Deinem Heldenlauf.  
Wenn Deinem Preis dies erste Lied ich weihte,  
So nimm's als Zeichen meiner Ehrfurcht auf.  
Wohl ausgerüstet zieht das Heer zum Streite,  
Du drücktest Deinen alten Stempel drauf.  
Von Deinem Geist — klar oder unbewußt —  
Virgt Jeder doch den Hauch in seiner Brust.

stet;

en